



# Séjour linguistique



CEC Emilie-Gourd (Genève/CH)

Atelier interdisciplinaire à Berlin (DE)

Art | Histoire | Littérature | Langues (français/allemand)



## **DIE BERLINER MAUER**

**UND DIE UNIVERSELLE METAPHER DER "GRENZE"**

Projektkonzept & Leitung: *Roman Kroke*

Le projet a été soutenu par



REPUBLIQUE  
ET CANTON  
DE GENEVE

POST TENEBRAS LUX

# Historischer Kontext

Im Rahmen ihrer Klassenfahrt nach Berlin stellten sich 27 SchülerInnen des CEC Emilie-Gourd der Herausforderung, auf Grundlage von Erlebnisberichten ehemaliger Schüler des Abiturjahrgangs 1961 ihre eigenen Kunstwerke zu kreieren.

**Rückblende:** Vor den Sommerferien des Jahres 1961 hatten sog. „Ostschüler“ in einer vom Westberliner Senat eingerichteten „Ostklasse“ an der Bertha-von-Suttner-Schule ihr schriftliches Abitur bereits abgelegt. Es waren Jugendliche, denen die DDR-Staatsmacht die Zulassung zur Oberschule versagt hatte: Kindern von Ärzten, Pfarrern und Grenzgängern oder Schülern, die sich weigerten, in die FDJ (Freie Deutsche Jugend) einzutreten. Zwischen die schriftliche und die für den 12. September 1961 angesetzte mündlichen Prüfung trat dann der Mauerbau - und schnitt viele dieser Jugendlichen von der Schule ab. Einigen gelang es dank der Hilfe von Lehrern und Mitschülern, z. B. über die Kanalisation die Grenzsperrern zu überwinden und doch noch ihr Abitur abzulegen; andere blieben aus persönlichen Gründen im Osten, wieder anderen misslang die Flucht, so etwas Roland Exner, der 3 Jahre in Bautzen inhaftiert war, bevor er im Rahmen der Häftlingsfreikäufe schließlich nach Westdeutschland gelangte. Nach mehr als vierzig Jahren der Trennung traf sich diese Ostklasse wieder, schrieb die Erlebnisse nieder und veröffentlichte sie im Buch „Immer auf der Hut: Ost-Schüler in Westberlin – als die Mauer dazwischen kam“ (Verlag Schleichers Buchhandlung, 2011).

Die darin enthaltenen Lebensgeschichten waren nun Grundlage des interdisziplinären Workshops, in dem zwei Klassen des CEC Emilie-Gourd Auszüge des Buches unter Leitung des Berliner Künstlers Roman Kroke mit unterschiedlichsten Gestaltungsmitteln interpretierten (Illustration, Collage, Skulptur etc.). Zeitversetzt begegneten sie dem Mauerbau aus der Perspektive gleichaltriger „Klassenkameraden“: In den Zeitzeugnissen geht es etwa um Musik (den grenzübergreifenden Siegeszug des Rock „n“ Roll“ und Entenschwanzfrisuren à la Elvis Presley), Klassenfahrten in den Westen über das „Nadelöhr“ Flughafen Tempelhof, aber auch um grundlegende Entscheidungen über die Gestaltung des zukünftigen Lebensweges (Trennung von Familie/Freunden - Bedeutung von Heimat/Entwurzelung). Würde diese Verwandtschaft der Lebenswelten bei den heutigen Schülern eine besondere Intimität zum Thema Mauerbau begründen können und sich in ihren Kunstwerken niederschlagen?



## Der Ort: das ehemalige „Grenzhaus“

Der Ort des Workshops wurde speziell passend zum Projektthema ausgewählt: Die SchülerInnen arbeiteten in einem ehemaligen Industriekomplex - heute Kunstzentrum -, das während des kalten Krieges Teil der Berliner Mauer war. Dieses sogenannte „Grenzhaus“ lag damals im Ostteil der Stadt.

Zu Beginn erhielten die SchülerInnen eine Einführung in die Historie des Gebäudes. Während des Workshops hatten sie dann Gelegenheit, sich auf geschichtliche Spurensuche zu begeben und diese Elemente in ihre Kunstwerke zu integrieren.

Noch heute zeugen vielen Details von der bewegten Vergangenheit des Ortes (verschweißte Fenster, Inschriften ehemaliger Grenzsoldaten, ...).

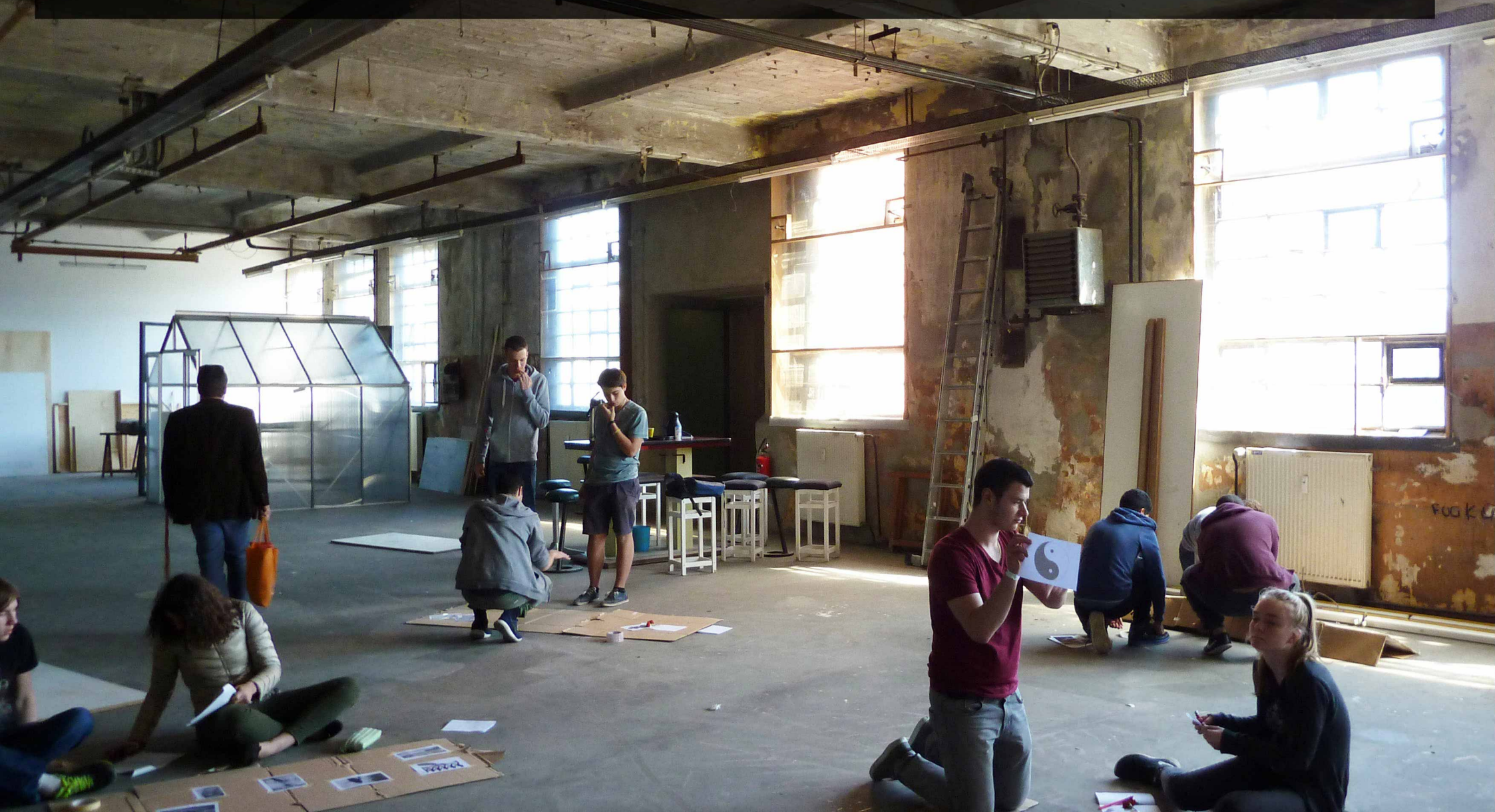




Spurensuche auf dem Dach des „Grenzhauses“: Auf den historischen Gitterstegen patrouillierten einst die Grenzsoldaten, um Flüchtlinge am Übergang in den Westen zu hindern - notfalls mit finalem Todesschuss.

## PHASE I

Aufgeteilt in fünf Gruppen analysierten die SchülerInnen zunächst unterschiedliche Auszüge aus den Zeitzeugenberichten des Buches „Immer auf der Hut - als die Mauer dazwischen kam“ (s. o.). Darüber hinaus bekamen sie zur Bildinterpretation Fotos, die metaphorische Erscheinungsformen von „Mauern“ und „Grenzen“ darstellten. Am Ende dieser ersten Phase hielt jede Gruppe einen kurzen Vortrag über die Arbeitsergebnisse.





„Pflanzlich ins Leben wachsen ...“

„ ... in der DDR bleiben, um wie eine winzige kleine Wurzel in das scheinbar undurchdringliche Gemäuer hineinzuwachsen, um diese Mauern bewohnbar zu machen ...“



est -> exclusion  
reguläre



la vie

Roman Kroke  
Geschichte

→ "Mach die Augen  
zu und spring"

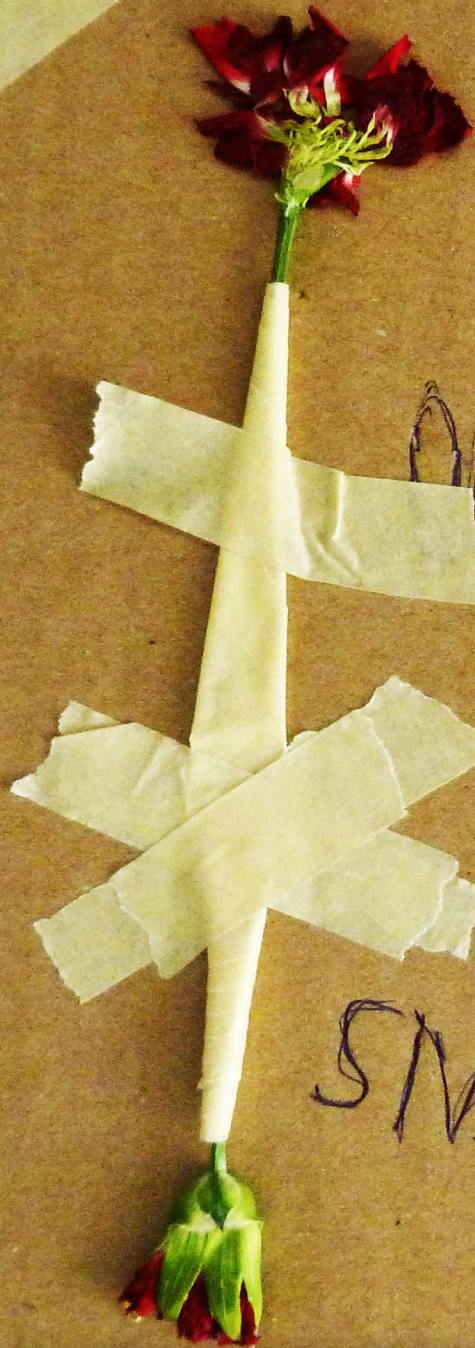
(cadavers = divors (clair)  
pays...)

↑  
écart



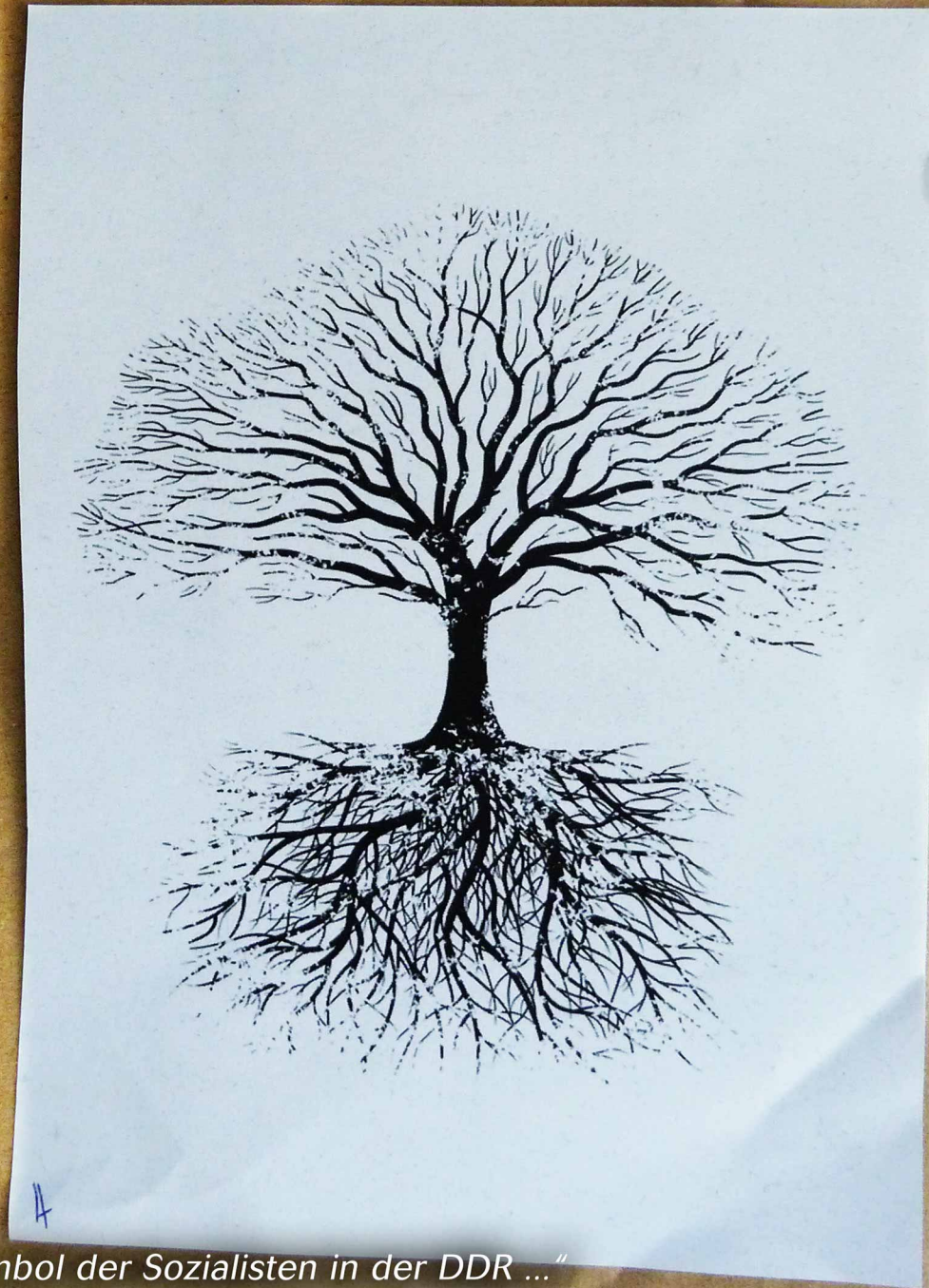
li lands  
passage  
rapide

„Ich hatte damals meine Heimat und Familie verlassen ... nie mehr so verwurzelt ...“



QUEL

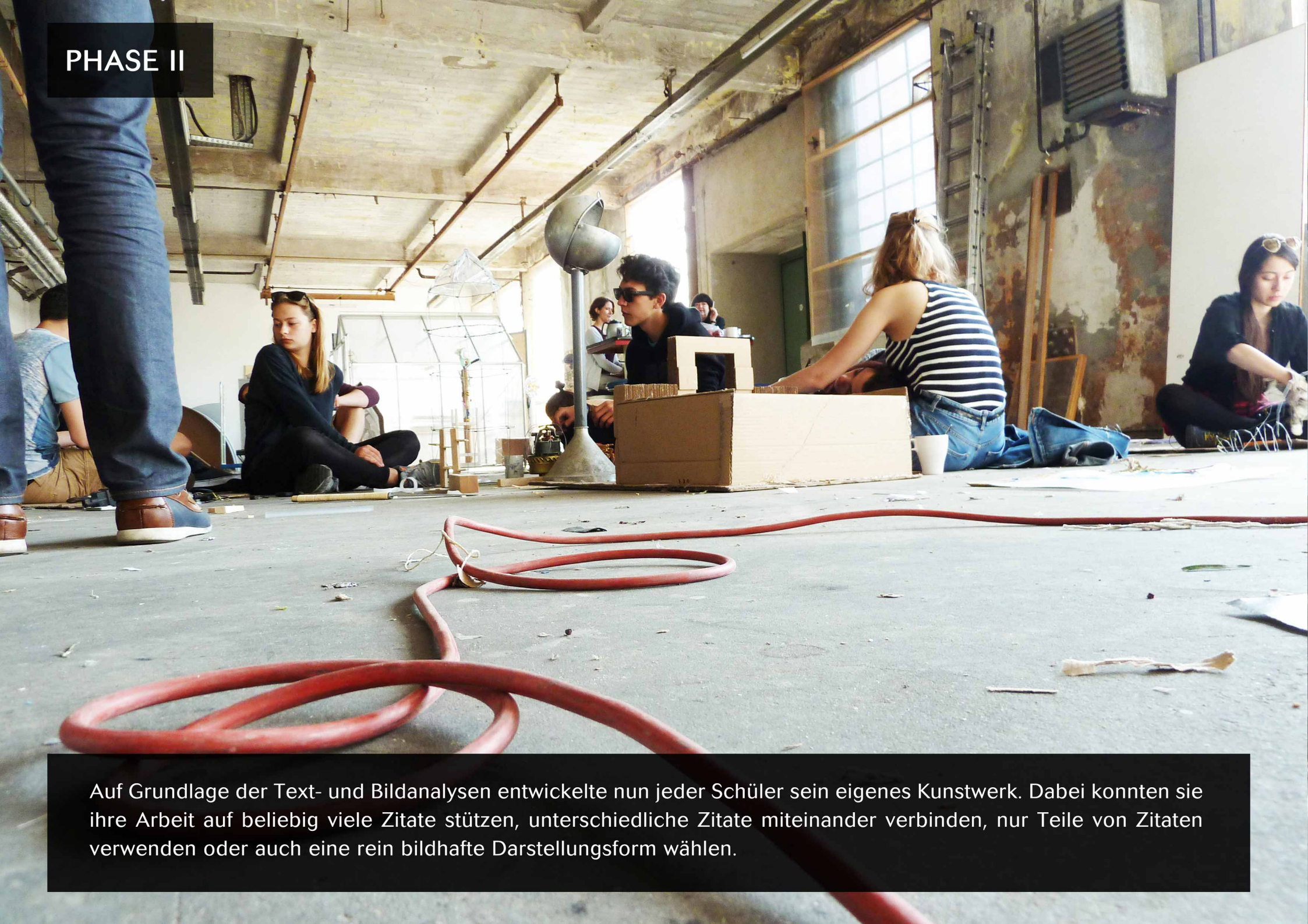
SEINS



MÊME  
RACINE

„Die rote Nelke, die Arbeiterblume, ein Symbol der Sozialisten in der DDR ...“

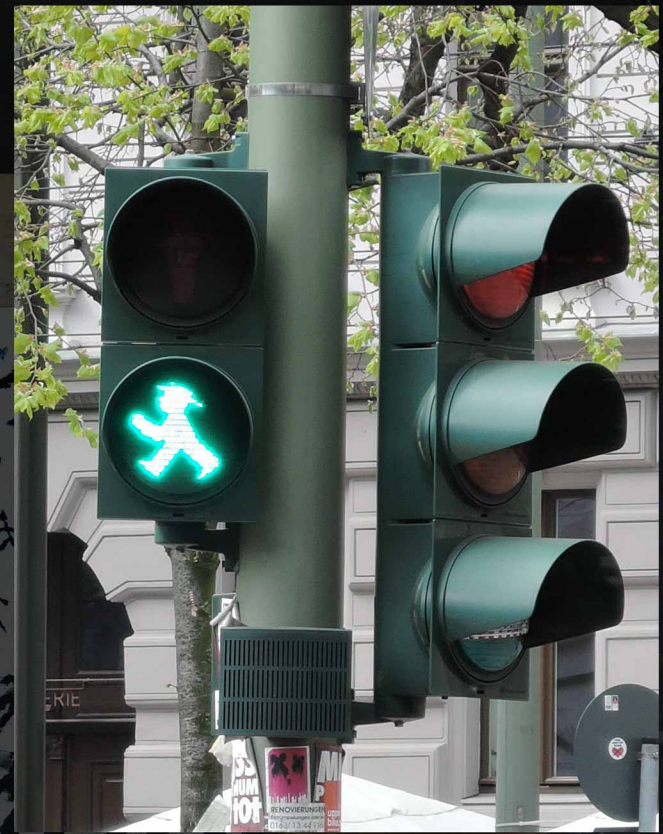
## PHASE II

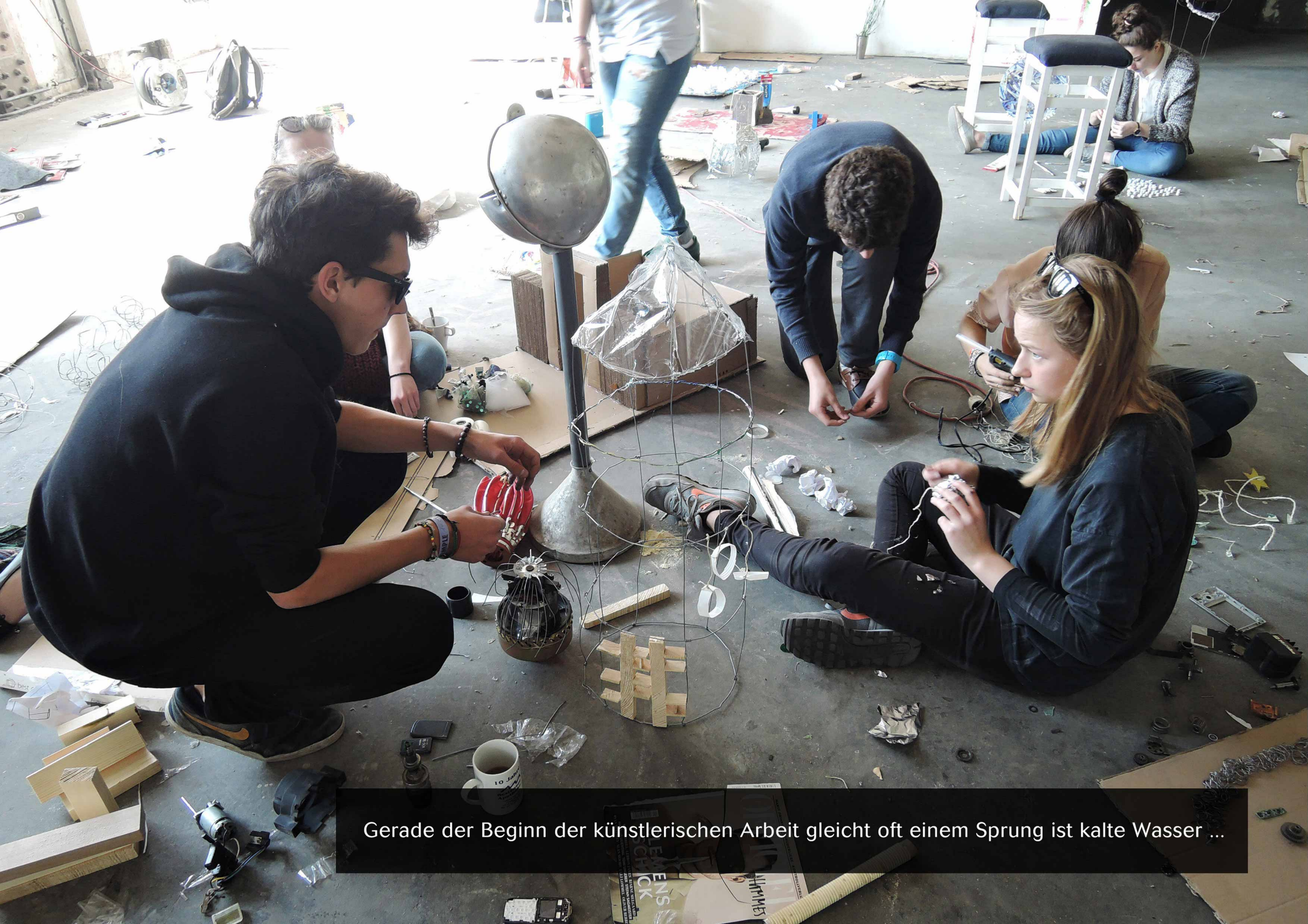


Auf Grundlage der Text- und Bildanalysen entwickelte nun jeder Schüler sein eigenes Kunstwerk. Dabei konnten sie ihre Arbeit auf beliebig viele Zitate stützen, unterschiedliche Zitate miteinander verbinden, nur Teile von Zitaten verwenden oder auch eine rein bildhafte Darstellungsform wählen.



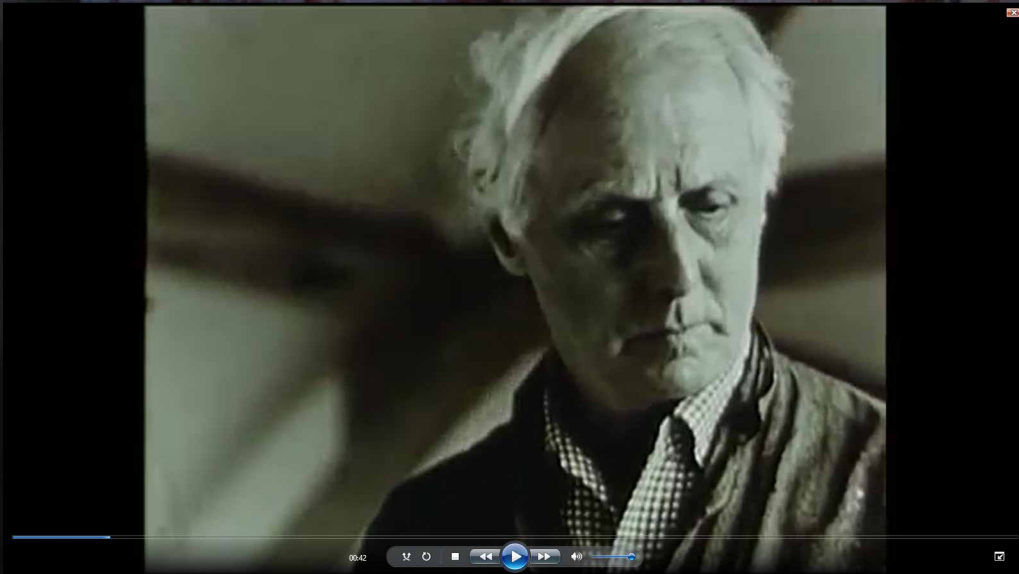
Die SchülerInnen wurden besonders für die Möglichkeit sensibilisiert, Erfahrungen aus ihren Exkursionen durch Berlin in die Kunstwerke zu integrieren.





Gerade der Beginn der künstlerischen Arbeit gleicht oft einem Sprung ins kalte Wasser ...

Aus diesem Grund sahen die SchülerInnen ein Interview mit dem deutschen Künstler Max Ernst (1891-1976) - in deutscher Sprache. Um seinen eigenen „Jungfräulichkeitskomplex vor weißer Leinwand“ zu überwinden, entwickelte dieser renommierte Surrealist einst die Technik der *Frottage*. Gleichzeitig lernten die SchülerInnen damit eine Möglichkeit kennen, wie sie die Oberflächenstruktur ihres Arbeitsortes künstlerisch „befragen“ können.



Beim Arbeitsmaterial wurde großer Wert darauf gelegt, dass die SchülerInnen aus einem mannigfaltigen „Buffet“ schöpfen konnten, um die bestmögliche Ausdruckform für ihre Ideen zu finden.



Eine besondere thematische Brücke zwischen Geschichte und Gegenwart - Flüchtlingsproblematik & Grenzen damals und heute - konnten diejenigen Kunstwerke spannen, in denen Holz verarbeitet wurde ...

Die Holzschnitt-Reste wurden dem Workshop von der im Gebäude ansässigen Hilfsorganisation CUCULA zu Verfügung gestellt, in der Lampedusa-Flüchtlinge arbeiten.



Refugees Company for Crafts and Design

# Die Möbelbauer von Lampedusa

Kann man mit fünf Flüchtlingen ohne Arbeitserlaubnis ein Unternehmen gründen? Das Berliner Start-up Cucula tut so, als ob, und produziert Designermöbel aus Schiffswracks. Nun aber droht den Mitarbeitern die Abschiebung VON FELIX ROHMERT

Die Mense erreichen sie kurz vor Ende der Auf-  
bahn, führen mit dem  
Transporter bis zur Aus-  
landrampe. Malik, Saidou,  
Majga, Mousa und Ali  
springen heraus, die fünf  
tragen Ausrüstung. Während sie die Möbel in die  
Halle schleppen, brüllen sie: «Cucula, Cucula».  
Es hört sich an wie der etwas los Gering  
empfindlicher Fußballfan.

«Was machen fünf in Deutschland gestanzte  
Flüchtlinge auf der Mallorler Möbel-  
messe Ventura Lanzarote zwischen italienischen  
Produktionsgiganten?»

Auch diese Flüchtlingsgeschichte erzählt  
von einem kaputten Afrika, einem überforderten  
Europa, einem gesunkenen bürgerlichen  
Deutschland. Doch sie stimmt eine erstaunliche  
Wendung. Sie sind zu einer Unternehmens-  
geschichte. Der Geschichte von Cucula, einer  
«Refugees Company for Crafts and Design»,  
wie es auf der Homepage heißt. Fünf Flücht-  
lingsunternehmer, also, das Designerteam  
heraus. Cucula ist der Versuch, die hoffnungs-  
lose Realität der Flüchtlinge zu ignorieren, sie  
gründungslos zu ignorieren.

«Wir machen etwas, was so ist, als ob es  
schon mal wäre», sagt Barbara Meyer, die das  
Projekt initiiert hat. Das Problem: Keiner der  
Flüchtlinge hat ein Arbeitserlaubnis. Alle sind  
von der Abschiebung bedroht. Die Strategie:  
Fiktiv schaffen. Eine Homepage, ein Atelier,  
Verträge. Die Produkte: Kunstwerke, Kerzen,  
Möbelstücke. Die Hoffnung: Je mehr die Un-  
sicherheit, desto schwieriger wird es, sie zu  
entdecken. Wie viel schon die Mitarbeiter eines  
erfolgreichen Unternehmens abschließen?

Es geht um das Schicksal von fünf Men-  
schen. Aber auch um die Frage, ob es möglich  
ist, das Zusammenleben einer organisierten Verant-  
wortungsbewusstheit etwas Gutes entstehen kann,  
etwas, was vielleicht sogar Gewinn abwirft.  
Daraus, ob eine wirtschaftliche Utopie die  
Kraft hat, die politische Realität zu verändern.  
Oder ob sie früher oder später an der zerschellt.

Cucula, das ist ein Atelier in einem Topcenter  
Hinterhof. Morgens um 8.30 Uhr treffen sich  
Malik, Saidou, Majga, Mousa und Ali zum Früh-  
stück. Dann geht es zur Kastaggen-Küche,  
Schneidmaschinen stehen, durch den Raum  
fliegen Fein- und Grobstaub, Feinschnitt, Eng-  
sch, Kaffeebohnen und Buntstift. Eine Spra-  
che, die zu sprechen gibt es nicht. Viele lernen  
gerade lesen und schreiben. Die Cucula-Flüch-  
tlinge sind keine typischen Klientelrouten in  
einem Programmieren. Österreichisch gebo-  
ren, sind sie nicht das Humankapital, das sich  
europäische Politiker wünschen.

Mit einer Kaufkraft von 1000 Euro, die nicht  
Nägel aus einer Holzpalette, 44 Zentimeter  
lang, wobei Zentimeter keine, die grüne Farbe  
an einigen Stellen abblättern. «Hörst du, Malik»,  
sagt Malik, gerade 21 geworden, kann größer  
als 1,60 Meter und so schnell, das man ihn  
von hinten noch für ein Kind halten könnte.  
«Verfälscht von einem Übersetzer». Dann  
wickelt er die meisten Nägel in ein Stückchen  
Klebeband, kneten eine Schale aus Holz und  
hängt das Klebeband an einem Haken über sei-  
nem Schreibtisch.

Die meisten Nägel bleiben, was sie nicht  
eine schmerzliche Erinnerung. Das Holz, das  
das Handwerk von Flüchtlingen wie die nach  
Europa gebracht hat, zusammengepackt zu  
wichtigen Booten, wird nun zu einem  
Schreibtisch. Die in die Idee, Malik, Majga, die von  
einem Geschäftsmann in: Aus den Übersetzen eines  
Winkes von Lampedusa will ein Produkt ent-  
stehen, das sich verkaufen lässt, aus dem Gewinn  
steuern kann, das eine Geschichte erzählt.

Es ist auch Maliks Geschichte. Malik  
kommt aus der Nähe von Agades im Norden  
von Niger. 2007, er ist damals 16, kommt er zu  
seinem jüngeren Aufsteiger der Taung gegen die  
Regierung. Zusammen mit seinem fünf Jahre  
jüngeren Bruder Bekir er nach Libyen. Sein  
Bruder findet dort Arbeit als Klebmeister.  
Dann aber bricht 2011 der Bürgerkrieg aus.  
Bekir, Malik und Mousa, die fünf



Auf der Überfahrt nach Europa soll Malik unter Deck, direkt neben dem dröhnenden Motor. Nun beginnt für ihn um 8.30 Uhr die Arbeit: Stühle, Tische und Betten bauen.



Die Möbel hat der italienische Designer Enzo Mari entworfen. Malik hat ihn in Mailand besichtigt und fand ihn etwas verrückt.



welche Anwälte haben Schwierigkeiten, sich in  
den Gewerkschaften zu orientieren.

Nach dem sogenannten Diktator Über-  
kommen sollen Flüchtlinge dort einen Auf-  
traggeber stellen, wo sie zuerst eingereiht sind. In  
vielen Fällen ist das Italien. Dorthin sollen auch  
die meisten der Berliner Lampedusa-Flüchtlinge  
reisen. Obwohl ihnen in Italien in vielen Fällen  
eine unzureichende oder ersetzende Be-  
handlung zusteht, wie der Europäische Gerichtshof  
für Menschenrechte vergangene Woche  
urteilte. Er stellt damit eine Abschiebepflicht  
auf, die in der Praxis so wenig kann funk-  
tionieren. Der Prozess auf dem Osnabrücker  
richtet sich gegen ein System, in dem Flücht-  
linge zwischen den europäischen Staaten wie  
Waren käuflich und hergehoben werden, zum  
Nichtsein verdammt. Die Berliner Politik ist  
überfordert. Viele Flüchtlinge sind erschöpft.  
Der Winter mehr hart bevor.

In dieser Situation, im Oktober 2013,  
taucht Barbara Meyer auf dem Osnabrücker  
auf. Sie ist Direktorin der Schlichtung 27. Sie  
betont den Flüchtlingen an, dass einige in einem  
Raum der Berliner Kunst- und Kulturhäuser  
wohnen können. Malik, Saidou, Majga, Mousa  
und Ali kommen mit.

Schein für Schein entwickelt sich von da an  
eine andere Form des Prozess. Es beginnt mit  
einem Mietvertrag, Schein Mietvertrag, der an  
der Schlichtung 27 ab und zu Workshops  
geht. Er will mit den Flüchtlingen Möbel bauen,  
genauer gesagt: Ein-Möbel-Markt. Markt hat  
1974 das Buch Anpreisungsmittel veröffentlicht.  
Es zeigt einfache Bauanleitungen für Stühle,  
Tische, Betten, eine Bank. Es ist eine Kritik an  
der Massenproduktion, soll Menschen ermutigen,  
ihre Möbel selber zu bauen. Dinkel dotzt:  
Wenn die Flüchtlinge solche Möbel bauen,  
dann haben sie zumindest etwas, worauf sie  
sitzen, essen und schlafen können. Nach ein-  
 paar Tagen sind die ersten Möbel fertig. Doch  
die Flüchtlinge wollen sie nicht haben. Warum,  
fragen sie, «benutzen wir Möbel? Sie wissen  
doch nicht einmal, wo sie in einem Monat le-  
ben werden».

Was, wenn wir mehr Möbel produzieren,  
ein Geschäftsmann entwickelt und die  
Flüchtlinge einrichten, fragen sich Dinkel und  
Meyer. So entstand das Unternehmen Cucula.  
Nach deutschem Recht dürfen die fünf Flücht-  
linge nicht arbeiten, keine Ausbildung abso-  
lvieren, kein Gehalt beziehen. Ihre Verträge  
nennen sich deshalb «Anschaffungspreiskauf»  
vermeint. Die Notlösung: Für Arbeitskleidung,  
Bestanden und andere Dinge, die in unmittel-  
barem Zusammenhang mit ihrer Arbeit stehen,  
bestimmen sie eine kleine Spende. Die Kosten,  
die anfallen, sind aber noch deutlich höher als  
die Einnahmen für das Atelier, die Material-  
die Geräte. Hinzu kommen die Gehälter für  
drei Nichtflüchtlinge. Wer schließt die Lücke,  
die die Möbel «effektiv» irgendwann genug  
Geld einbringen?

Als die eleganten alle Dinge das Atelier  
besten, wird bekümmert aufgebracht. Die Einkünfte  
erinnern sie. Sollte werden beherzigt, be-  
halten, Phantasien werden auf den Tisch gestellt.  
Annette Böcker, 52, kümmert das alles weg.  
Sie setzt sich auf einem Frau Marktstuhl,  
macht sich eine RL an, auch in eine silberne  
Schmalle, die sie aus ihrer Handarbeit flicht.  
Böcker macht sich für Jahren. «Gut ge-  
schrieben, sagt sie, soll länger».

Böcker hat die Anschaffungsfinanzierung für  
Cucula übernommen. Der Vater hat nach dem  
Krieg die Möbelwerke gegründet. Sie 2009 ge-  
hen die auf Welt.B. «Ich kann ja nun noch  
Geld geben», sagt Böcker, die um den Hals  
eine Leine trägt, verschnallende Verpö-  
lung. Auf dem linken Auge ist sie blind, das  
rechte hat eine Schiefer von zehn Prozent. Bö-  
cker kann sich nicht erinnern, wie Berlin sich  
nach dem Krieg Tausende von Flüchtlingen  
angekommen hat. Und was sollen sie paar  
Hundert die Stadt überfordern? «Die wollen  
doch arbeiten», sagt sie. Das ist die Idee die  
für sie für Berlin. «Was sollen die denn  
machen? Sich in Luft auflösen».

enden, gibt es nicht mehr. Politik und Flücht-  
linge haben einen Deal geschlossen, der auch  
für die Cucula-Mitarbeiter gilt. Die Flüchtlinge  
räumen den Platz, dafür sollen ihre Fälle in  
Einzelverfahren geprüft werden. Sie sollen, so  
mehrt es im Kampagnenpappus «Unterstützung  
und Begleitung bei der Entwicklung ihrer be-  
zugsfähigen Perspektiven erhalten. Und sie be-  
kommen eine sogenannte O-Plan-Karte, mit  
der sie sich anmelden können.

Is das die Wende? Ein Umkehrpunkt der Poli-  
tik? Oder eine Finte, damit die Flüchtlinge aus  
der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden?

An der Wand im Cucula-Atelier hängen  
viele bunte Karteikarten, zu Gruppen zusam-  
mengeklippt. Auf einer steht «Ansprüche», da-  
runter weitere Karten, die, was dem Cucula-  
Team zu diesem Punkt eingefallen ist: «Sank-  
tional erwirtschaften», «Auszahlung» und so  
weiter. Eine einzige, knappe Karteikarte hängt  
ganz alleine. Auf ihr steht «Abschiebung, Dis-  
ziplin».

In September beginnt Ali einen Frontal-  
zug nach Flughafen Berlin-Schönefeld. Er will  
den Markt betreten, seine schweren Koffer zu tragen.  
Was er nicht weiß: Der Flughafen Berlin-  
Schönefeld gehört zu Brandenburg. Politischen  
Kommissionen Ali. Er zeigt ihnen die O-Plan-  
Karte. Doch die Brandenburgische Polizei  
nimmt ihn nicht an. Sie legen Ali in Handschellen.  
Eine Nacht verbringt er in Polizeigewahrsam.  
Dann geht es weiter nach Eisenhüttenstadt, in  
einem kleinen, von Sachverständigen umschütz-  
ten Kloster «Benediktiner». Zwei Tage verbringt Ali  
hier. Dann lässt man ihn frei. Warum, weiß er  
nicht. Seine Papiere liegen er nicht zurück. Erst  
einmal müssen gefordert werden, welches Brand-  
land nun für ihn zuständig ist.

Ali. Ali ein paar Wochen später zur  
Berliner Ausländerbehörde, man  
erklärt ihm eine freundliche Sach-  
bearbeitung, dass man aufgrund  
seiner Formulare und des Aufwe-  
hens im Abschiebekreis nicht mehr Berlin für  
ihn zuständig sei, sondern Sachsen-Anhalt.  
Die Sachbearbeiterin sagt: «Das ist jetzt. Sie  
sind nicht ein bisschen dort gelandet».

Die Aufforderung an Ali, Berlin zu verlassen,  
kann das Ende seiner Arbeit für Cucula  
sein. «Mensch, flücht er auf dem Rückweg von  
der Ausländerbehörde immer wieder vor sich  
hin. Er versteht nicht, das ein Flughafen, der  
Berlin im Namen trägt, nicht in Berlin gehört.  
Und das dieser Umstand alles kaputt machen  
kann, was er sich aufgebaut hat».

Als Annette Böcker Böcker geht gegen die  
Aufforderung der Ausländerbehörde vor, ver-  
steht alle, damit er in Berlin bleiben kann.  
Doch die Situation spielt sich weiter an. Rund  
550 Flüchtlinge fallen unter die «Osnabrücker-  
Regelung». Die versprochenen Einzelprüfungen  
werden Böcker «eine Finte». So gut wie  
keine Fälle werden entschieden werden.  
Gerade werden die Flüchtlinge teilweise aus  
ihren Unterkünften geschickt und Auszie-  
hungsbescheide verweigert, auch wenn sie  
haben schon einen erhalten. Der geschlossene  
Deal entspricht sich als Mogelpackung.

In Cucula sind nicht genug, um sich dem  
Abschiebesystem zu widersetzen! Bei einem  
Themenworkshop für Flüchtlinge auf dem Ber-  
liner Tempelhofer sollen die Teilnehmer sich  
für die Wochenlang geprüften. Die meisten erklären, weshalb  
sie kommen und wie lange sie schon in  
Deutschland sind. Dann in Malik den. Er  
sagt sich den Deutschen.  
«Auch wenn Cucula rechtlich gesehen noch  
kein richtiges Unternehmen ist, Malik, Saidou,  
Majga, Mousa und Ali bilden sich nicht mehr  
als die Flüchtlinge, sondern als Mitarbeiter.  
Und sie haben eigene Ideen. Als die Nicht-  
flüchtlinge aus dem Team eine Finte nach Lam-  
pedusa plant, um sich ein Bild von der Idee  
zu machen, was es Malik, der grasp hat: «Dann  
haben wir uns das Holz». Er meint das Holz  
von den Lampedusa, die fünf



# VERNISSAGE





Zum Abschluss des Workshops wurden die Kunstwerke im Rahmen einer Ausstellung präsentiert.



Dabei stellte jeder Schüler den Entstehungsprozess seines Kunstwerks in einem Vortrag vor und erläuterte das zugrunde liegende Konzept.

A close-up photograph of a person's hand, heavily smeared with vibrant red, blue, and purple paint. The hand is positioned over a dark, textured surface, possibly a piece of fabric or paper, which is also covered in various paint splatters and smudges. In the lower-left corner, there are more distinct paint strokes in shades of pink, purple, and blue. A white plastic bag is visible in the upper-right background. At the bottom, a red tag with the word 'ERDAM' is partially visible.

- ANNEX -  
Die Kunstwerke





ONE WAY ONLY

DIE  
EINBAHNSTRASSE

Alexandra



ONE WAY ONLY







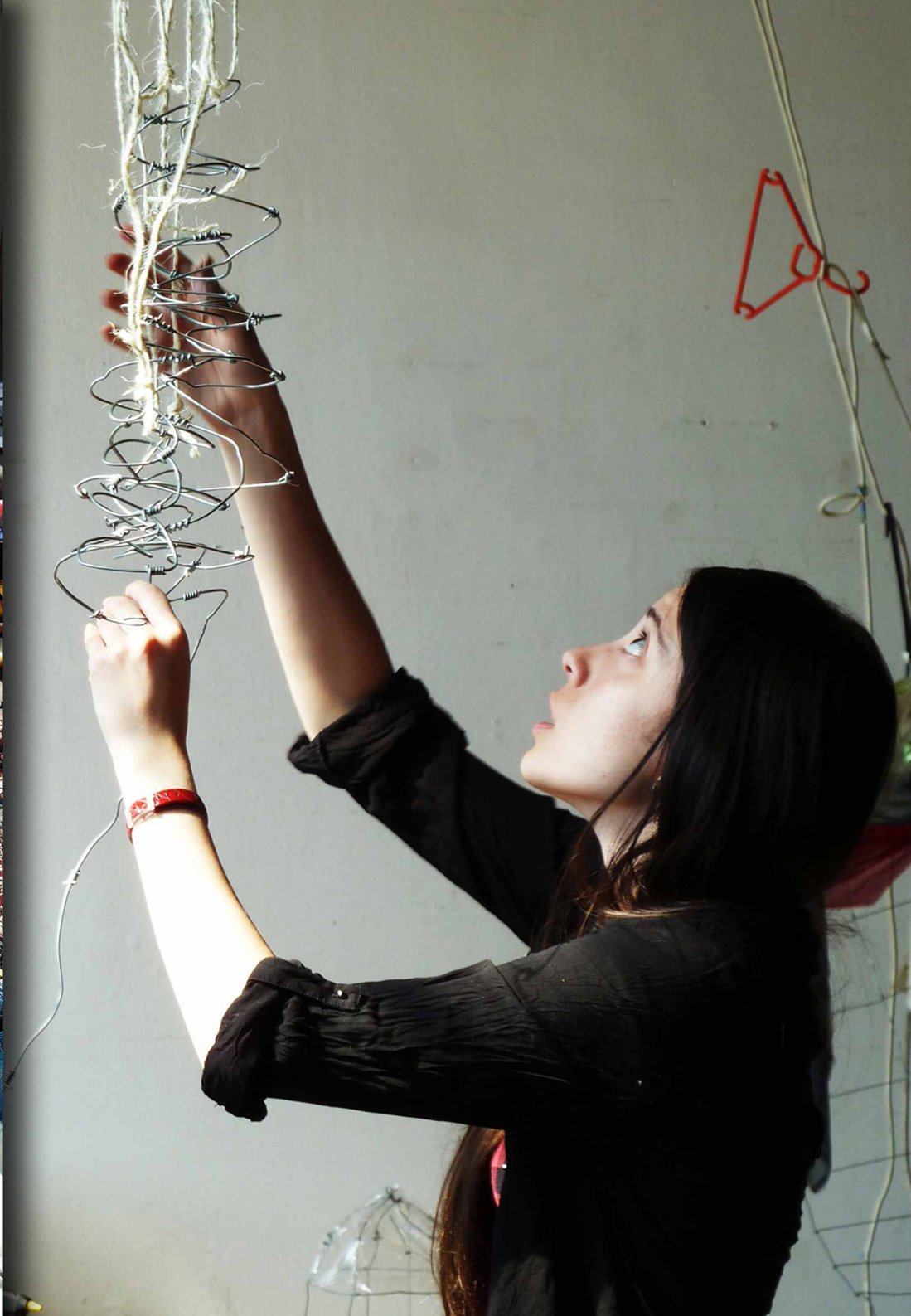


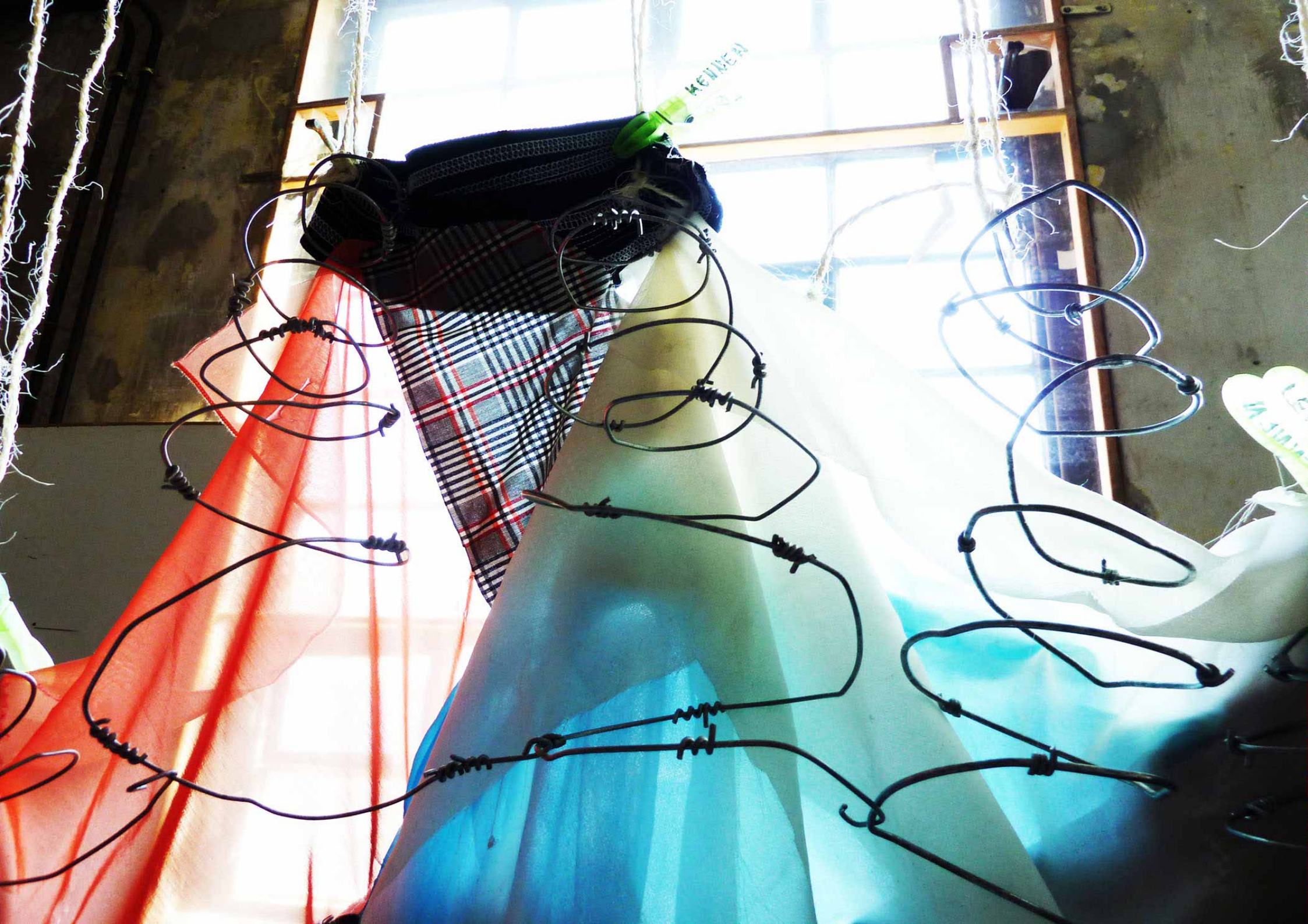












KEWENA



KENNEDY



LERNEN

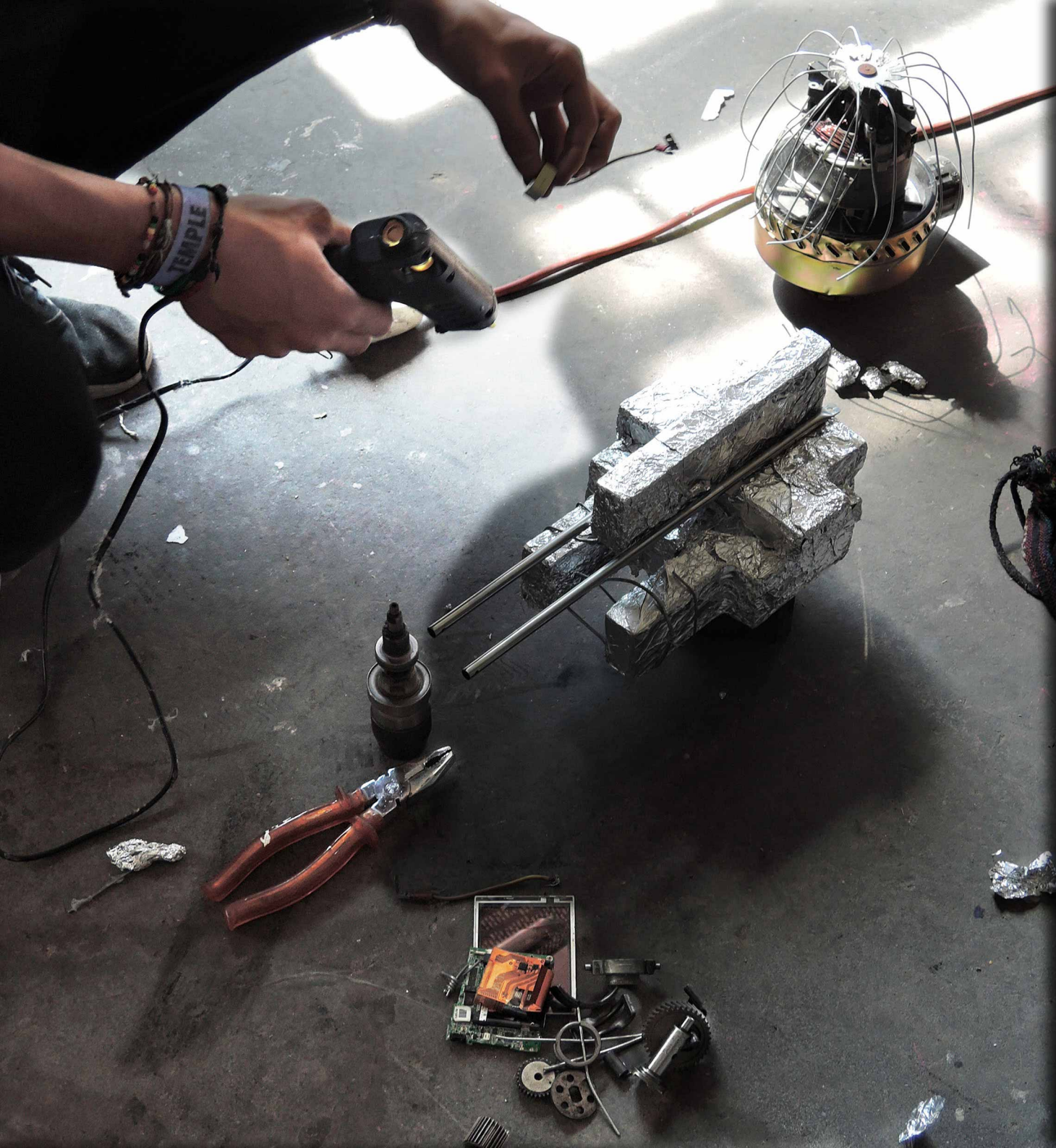
Ostöffnung

















Die Fische

Ein  
S  
D  
A  
L

Genzen

Die Zerstörung  
des Lebens.

Natasha





















« Sternschuppen »

- Reisen zwischen  
den Grenzen -















*Ewiges*

FÜR

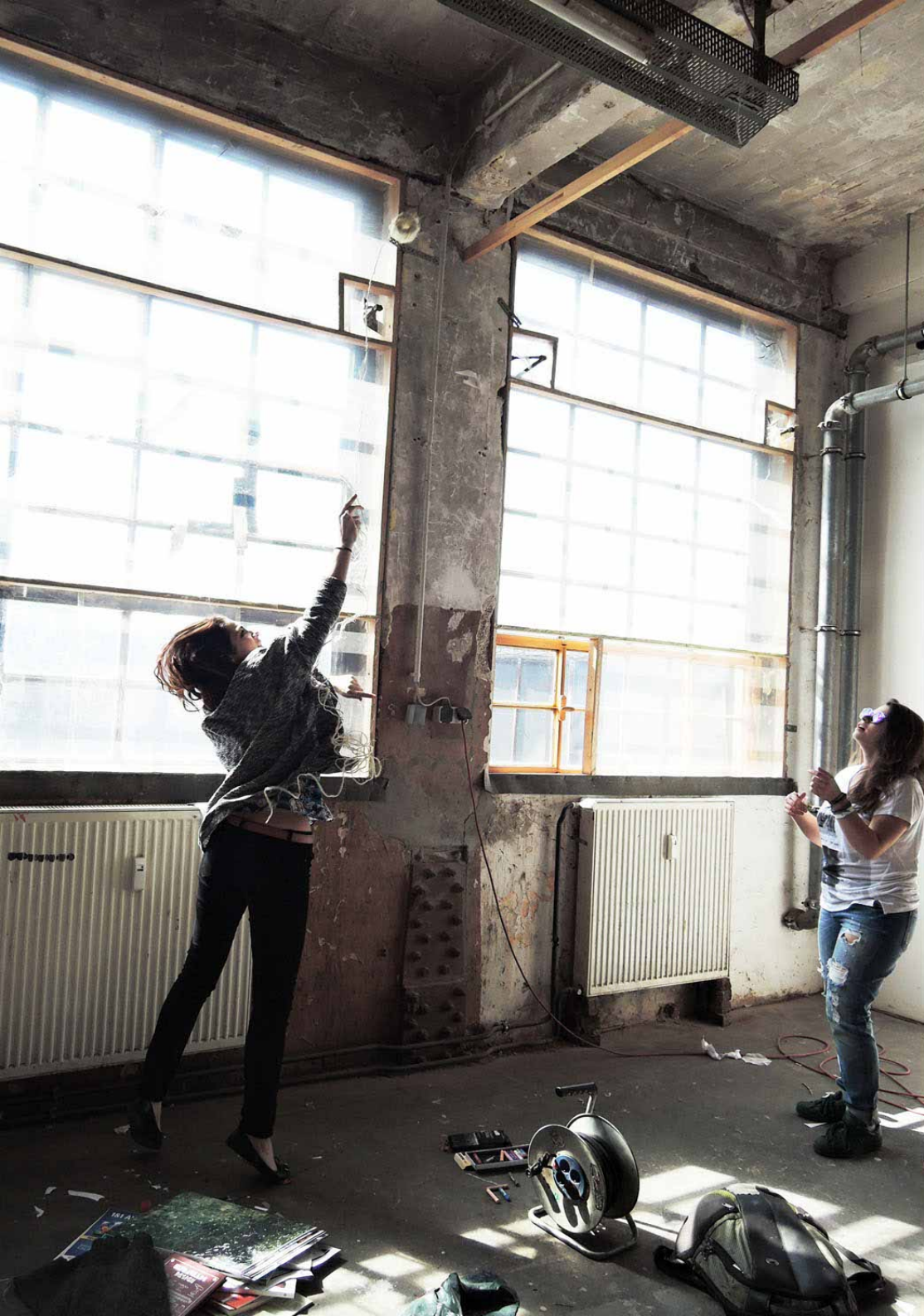
ZUKUNFT  
GENERATIONEN

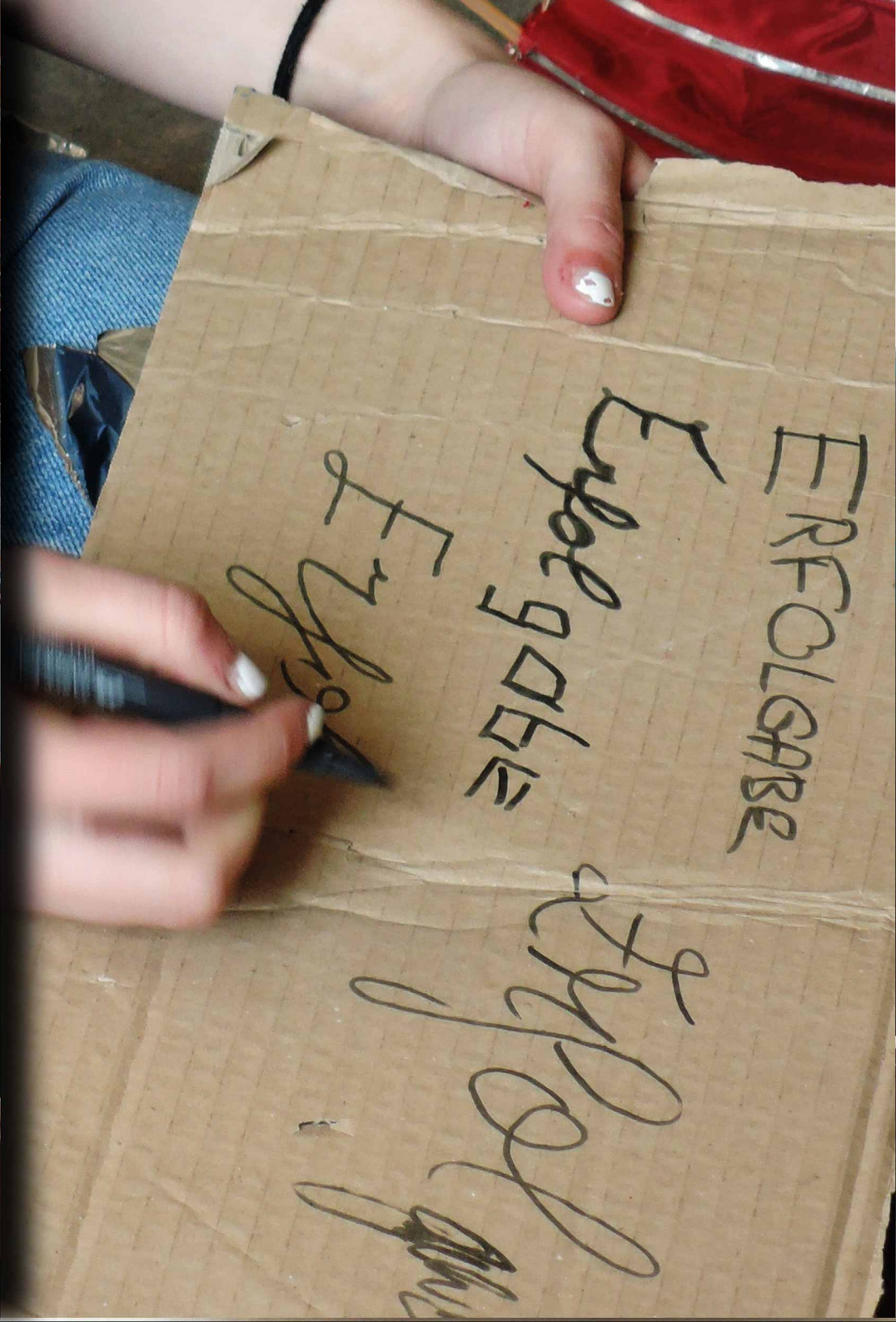
UNION

FÜR DIE  
ZUKUNFTIGEN  
GENERATIONEN

EPAL

APRÈS  
J'AI  
DESSINÉ  
L'HISTOIRE

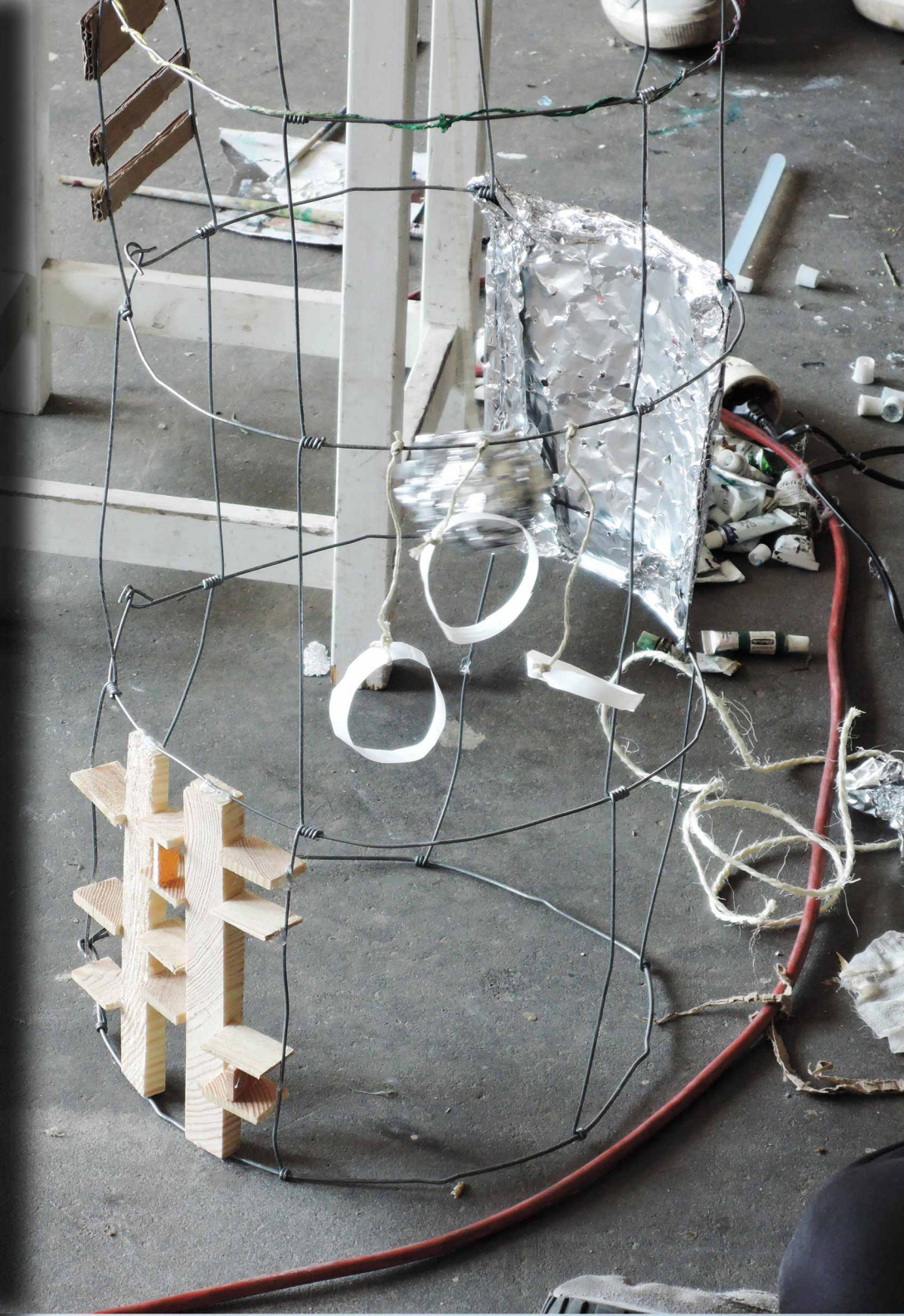






















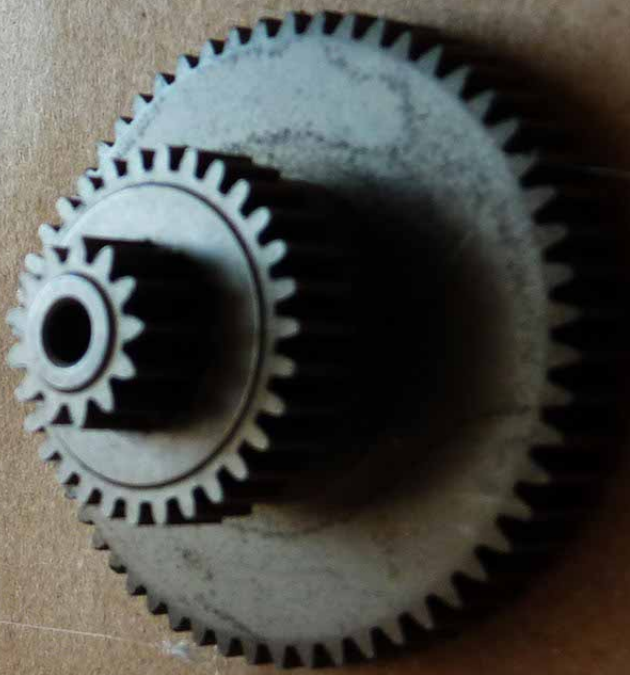
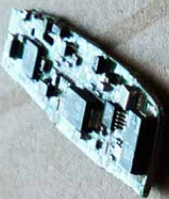














Fliegende Mauer





Seite A + B

- Trennung

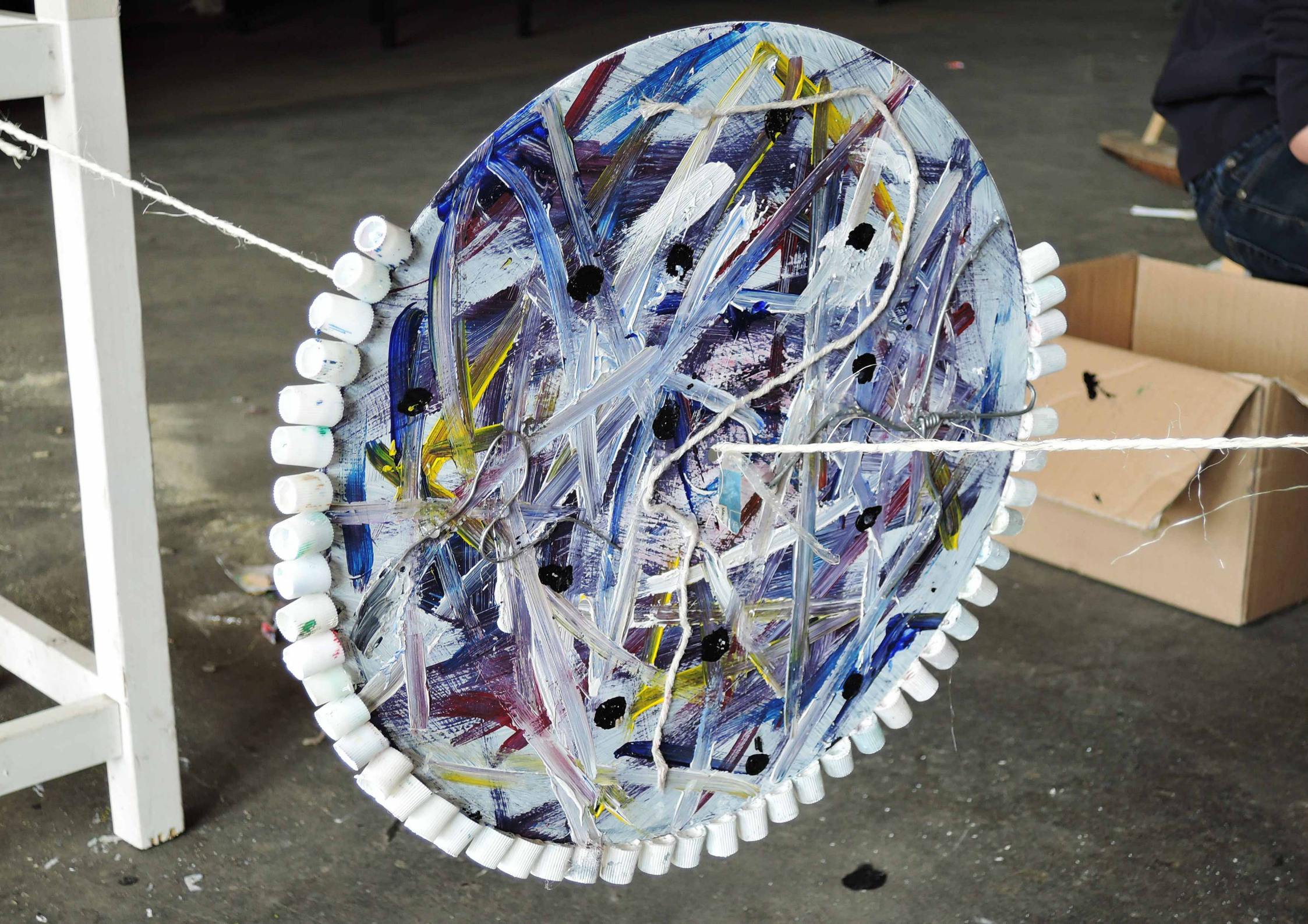
von

Ost und

West -











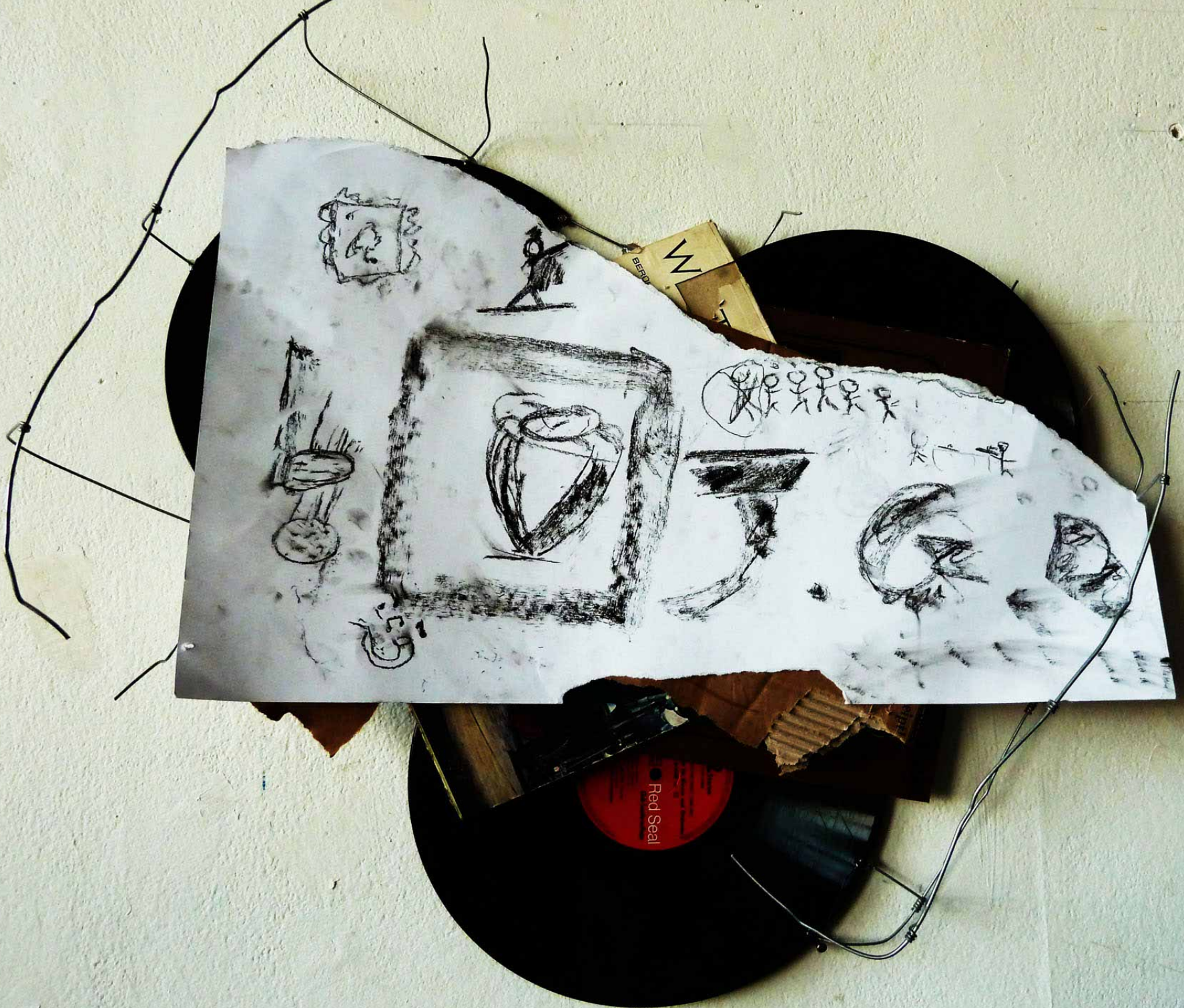
Die schmerzhafteste

Verbindung









Der Vogel

Käuflich...





Der Vogel







Lärmenschutz

U23



00100  
K.O.

?

?

?

?

?

?

?

?

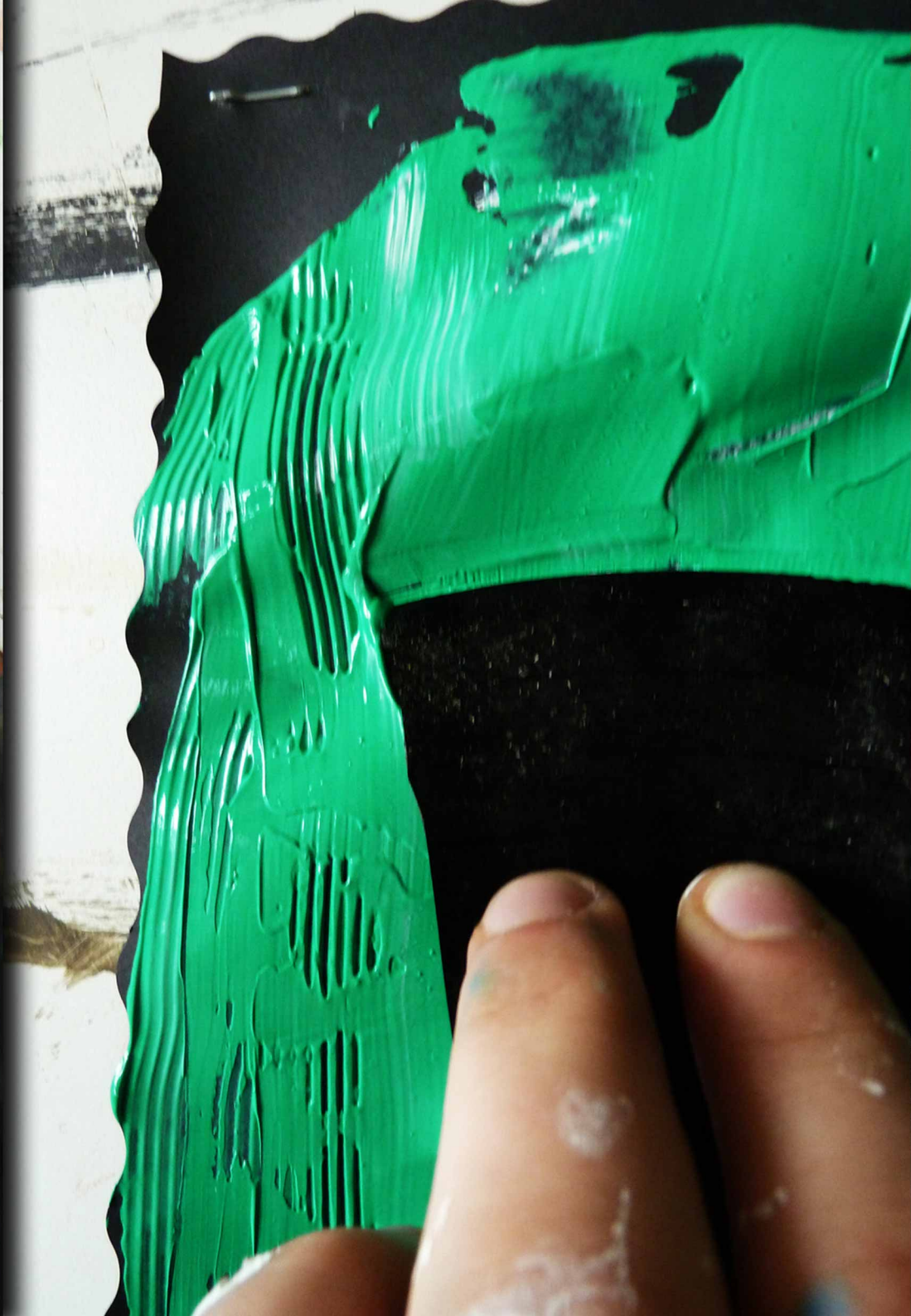
?

?



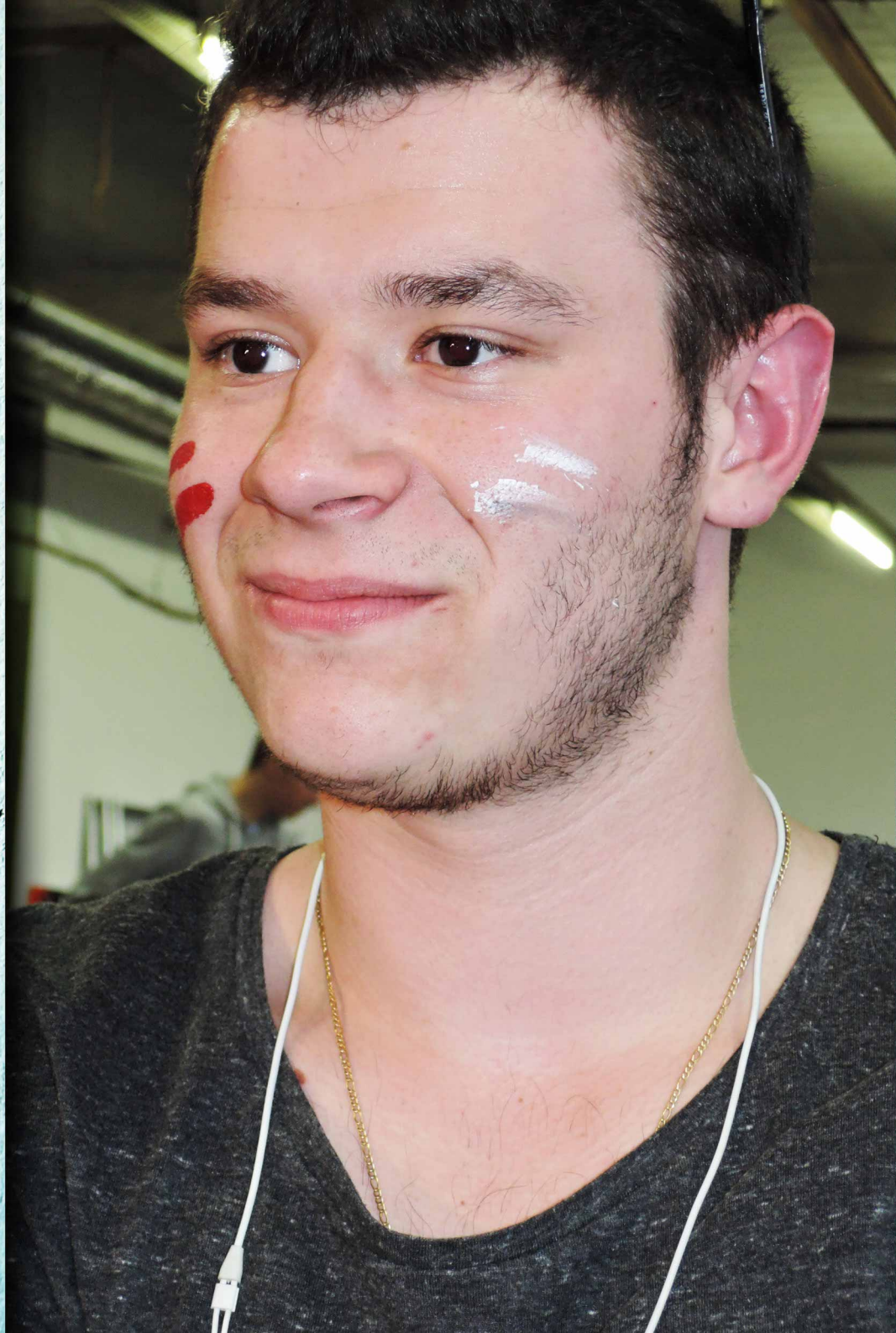








lebenswege



„Das Leben ist Kunst  
und Kunst ist Musik.“  
- Die Musik ist ein Licht, das das Leben erhellt.



verbessert

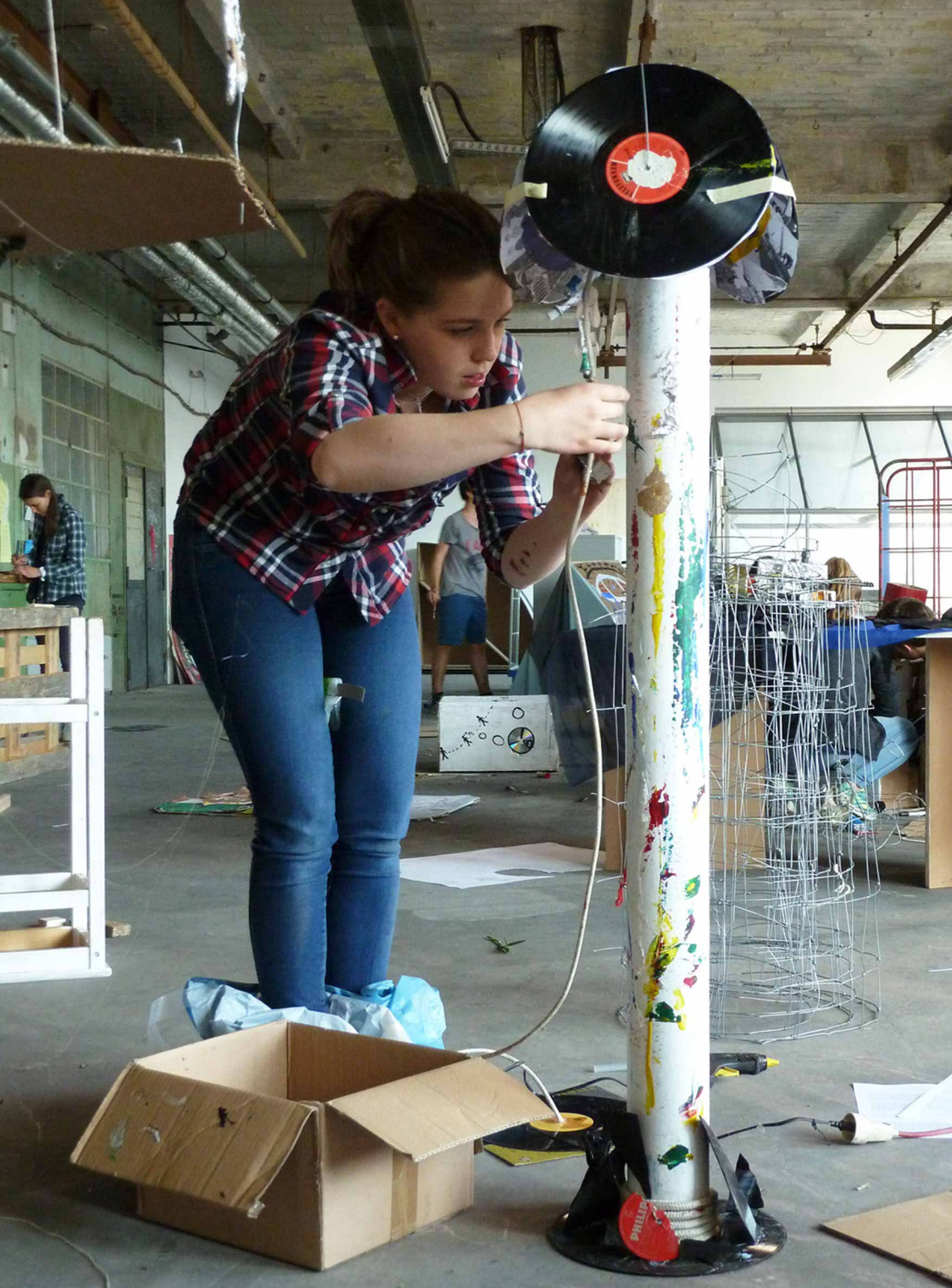
ten













La dame  
du Hasard



Et Si de Hasard  
se contentait de nous  
GUIDER?



LE VOYAGE  
MENTAL VOUS  
PENERA PLUS  
LOIN QUE LE  
VOYAGE

PHYSIQUE.  
(OU PAS.)



EST  
UN  
DESIRE  
ORGANISATION  
FORME

Ceci n'est pas une feuille,  
c'est le reflet de votre  
imagination...

○ → Ceci n'est pas un rond.



ABC

La dame  
du hasard

Et si de la Sara  
se contentait de nous  
GUIDER?



LE VOYAGE  
MENTAL VOUS  
TENERA PLUS  
LOIN QUE LE  
VOYAGE

PHYSIQUE.  
(OU PAS.)



EST UNE ORGANISATION  
LE DESIRE FORME

Ceci n'est pas une feuille,  
c'est le reflet de votre imagination...

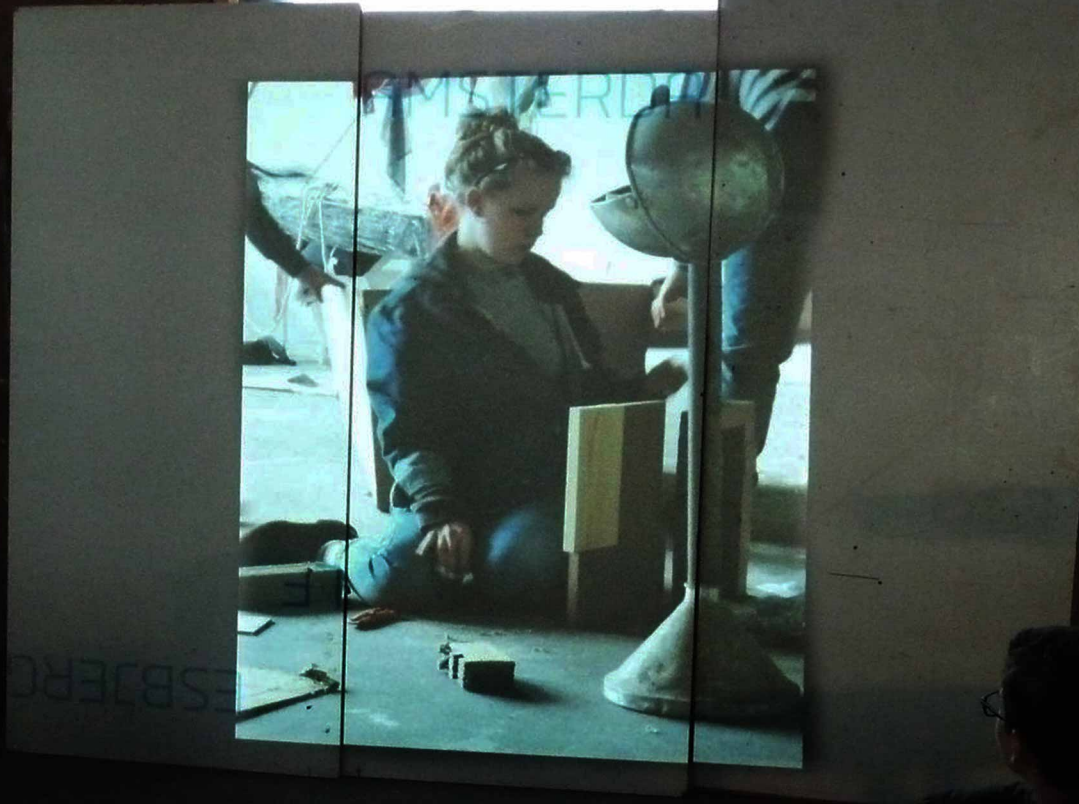
O → Ceci n'est pas un rond.











FIN